

## Buchbesprechungen

### *Philosophie – Religionswissenschaft – Fundamentaltheologie*

Holz, Harald, *Transzendentalphilosophie und Metaphysik*. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag, 1966. (Walberberger Studien.) 8°, 238 S. – Ln. DM 35,-.

Diese Studie über Fragen der heutigen philosophischen Grundlagenproblematik wurde als Inauguraldissertation an der Phil. Fakultät der Universität Bonn vorgelegt. Ihre Hauptfrage geht auf die Problematik »erster« Prinzipien, auf die Letztbegründung von Denken und Sein überhaupt. Unter Metaphysik versteht der Vf. jene Wissenschaft, die sich mit transzendenten Realitäten und mit dem Sein, insofern dieses zu solchen Realitäten in Beziehung steht, befaßt; Ontologie hingegen versteht er als die Wissenschaft vom Sein, insofern diese von der Problematik transzendenter Realitäten absieht. Die Transzendentalphilosophie konzipiert der Vf. als Wissenschaft, die in der Begründung bezüglich ihrer Erkenntnisse und Methode schlechthin autonom ist; ihre Begründung kann nur in einem kritischen Rückgang auf den transzendentalen Bereich der Subjektivität geschehen.

Maréchal selbst sprach bereits von einer »dritten« Möglichkeit des Philosophierens, die über Kant und Thomas hinausführen sollte. Dennoch stand für ihn und seine Schüler nach Meinung des Vf.s die traditionelle Lehre der Scholastik nie in Frage. Der Vf. tut nunmehr dar, daß Maréchal sich äußerlich zwar in der Terminologie weitgehend an Thomas anlehnte, jedoch in seinem Anliegen der Klärung der transzendentalen Funktion der Affirmation unter der Rücksicht einer kritischen Fundierung der scholastischen Metaphysik im wesentlichen auf transzendental-philosophischem Boden stand.

Der Vf. ist bestrebt, die Frage nach der Philosophie als »strenger Wissenschaft« zu radikalisieren; sein Ziel ist die Gewinnung eines absoluten Bodens für das Denken. In der Dimension einer Reflexion transzendentaler Subjektivität wird das Absolute als notwendig aufeinander hingebundene, sich wechselseitig bedingende und bestimmende Vielfalt begriffen, wobei Sein, Gelten, Notwendigkeit, Einheit, Identität, Wirken (Geist, Intelligibilität) als ursprünglich aufeinander bezogen sich erweisen. Um dieses Umfassungsgefüge des Absoluten zu erhalten, erhebt der Vf. die Relation zu einem »Transzendente« nach Art des Verum, Bonum. Letztes Ziel ist dabei die endgültige Bestimmung des Begriffes des Absoluten; dabei distanzieren sich der Vf. im Fortschreiten seiner speku-

lativen Ausführungen von den verschiedenen Standpunkten des Neuthomismus und Neukantianismus, um den Boden absoluter Geltung in höchster Formalität vorzustellen. Der leidigen Frage nach der Sicherheit des Wissens über das Wissen glaubt er dadurch zu entkommen, das Denken und Erkennen zum Gegenstand seiner selbst werden zu lassen. So ergibt sich die Folgerung: »Das Absolute als Komplex »erster« Prinzipien trägt – im Vollzug der Selbstapplikation des Denkens – seine Begründung in sich selbst, es ist sich selbst als ganzes (!) notwendig letzter Grund seines Fungierens« (233).

Damit hat der Vf. den Vollzug des Denkens, als den Ort der Absolutheit desselben, durch die Erhebung in den Raum transzendentaler »Relationalität« so durchstrukturiert, daß sein absoluter Boden im Beziehungsgefüge der besagten ursprünglich aufeinanderbezogenen Vielfalt von Sein, Gelten, Einheit usw. eine transzendente und operative Grundlage ist, deren in sich (geschlossen) kreisendes operatives Dasein die Funktion einer Evidenz (»operativen Evidenz«) übernimmt; in diesem Sinn entdeckt das philosophische Denken im Gegenständlichen seiner selbst seinen inneren relationalen und operativen Kern und somit seine Absolutheit und Transzendentalität.

Der Vf. hat dem Denken einen Weg zu innerem operativen Zusammenhalt gewiesen; dies freilich geschah durch äußerste Formalisierung zuungunsten gegenstandstheoretischen Fragens. Würde es gelingen, dieses in seiner operativen Absolutheit kreisende Denken in ein relevantes Verhältnis zu Fragen der Metaphysik gegenstandstheoretischer Natur zu bringen oder hat sich hier die Subjektivität des Denkens auf Kosten der Objektivität etabliert? Der Vf. verweist dieses Bedürfnis nach Synthese leider aus dem Rahmen seiner umfangreichen Spekulation.

Ein Buch, das sich sehr viel eigenständiges Denken vornimmt und viel von diesem Vorsatz hält. Zweifellos stellt es einen echten Fortschritt in der Philosophie des Neuthomismus maréchalischer Prägung dar. Es beweist ein gekonntes spekulatives Denken und Führen, das mit der Listigkeit des kritischen Denkens umzugehen weiß; die Geister des subjektiv transzendentalen Absoluten, die es rief, wird es sie wieder los?

München

Kurt K r e n n